

Beate Reinhold

Neue Entwicklungen  
in der Wakhi-Sprache  
von Gojal (Nordpakistan)

Bildung, Migration  
und Mehrsprachigkeit

2006

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 0944-1271

ISBN 3-447-05384-4 ab 1.1.2007: 978-3-447-05384-6

# Inhalt

Vorwort . . . . .	IX
Einleitung . . . . .	1

## KAPITEL 1

Zur Phonetik, Materialsammlung und Erstellung der Texte . . . . .	7
Die Konsonanten . . . . .	11
Das Vokalsystem . . . . .	15
Die Dialekte und Fragen des Vokalsystems . . . . .	17
Interpunktion, Kontext, Idiolekt . . . . .	21
Das Material: Datenerhebung und Daten . . . . .	23

## KAPITEL 2

Begriffliche Definitionen und ihre Anwendung auf Beispiele aus den Texten . . . . .	27
Mehrsprachigkeit – Einsprachigkeit . . . . .	28
Entlehnungen oder <i>loans</i> . . . . .	28
Kategorien von Lehnwörtern im Wakhi und Beispiele für ihre Verwendung . . . . .	31
Einfache Lehnwörter . . . . .	31
Fremdbezeichnungen . . . . .	31
Maßeinheiten, Zahlwörter und Zeitmessung . . . . .	33
Synonyme . . . . .	33
Konjunktionen . . . . .	36
Toponyme . . . . .	36
Teillehnwörter . . . . .	36
Substantivische Komposita . . . . .	37
Verben . . . . .	38
Unterschiedlicher Grad der Interferenz bei ein- und bei mehrsprachigen Sprechern in Gojal . . . . .	38

## KAPITEL 3

Persisch im Wakhi . . . . .	42
Sprachkontakte der Wakhi-Sprecher mit gesprochenem und geschriebenem Persisch vor der Einwanderung nach Gojal . . . . .	42
Die Zeit der Einwanderung nach Gojal und die dortigen Lebensumstände bis zum Ende der räumlichen Isolation . . . . .	46
Die Bestimmung persischer Lexik im Wakhi Gojals . . . . .	49
Beispiele für den Gebrauch persischer Lexik im Wakhi von Gojal . .	51

## KAPITEL 4

Die Aufnahme von Urdu und Englisch in das Wakhi von Gojal . . . . .	57
Die Staatsgründung Pakistans und die Zeit nach 1974: Das Ende der sprachlichen Isolation . . . . .	57
Die Entwicklung bis in die neunziger Jahre: Mehrsprachigkeit und Sprachmodus im Dorf . . . . .	60
Wichtige Sprachkontaktsituationen . . . . .	65
Der Militärdienst . . . . .	66
Migration und Tourismus . . . . .	66
Schule . . . . .	68
Englisch im Wakhi von Gojal . . . . .	70
Die Übernahme englischer Wörter durch das Urdu . . . . .	71
Englisch in Schule und Beruf . . . . .	72
Englisch via Medien . . . . .	74
Die Sprachpraxis: Beispiele aus Urdu und Englisch im Wakhi von Gojal . . . . .	75
Aussprache und Betonung . . . . .	78
Verbalkonstruktionen . . . . .	80

## KAPITEL 5

Sprachbewußtsein und Sprachbewahrung: Versuche zur Verschriftung des Wakhi durch seine Sprecher und die <i>Wakhi Tajik Cultural Association</i> .	84
Die Verschriftungsversuche und ihre Auswirkung auf das sprachliche Selbstbewußtsein seiner Sprecher . . . . .	84
Die Gründung der <i>Wakhi Tajik Cultural Association</i> . . . . .	90
Die Umsetzung der Ziele durch die Kulturarbeit der WTCA . . . . .	94
Die Etablierung einer Wakhi-Literatur im Bewußtsein der Wakhi-Sprecher von Gojal durch die WTCA und ihre Auswirkung auf die Gemeinschaft . . . . .	97

Zusammenfassung und Schlußbetrachtung . . . . .	104
Karte der Wakhi-Siedlungsgebiete . . . . .	108

## WAKHI-TEXTE UND ÜBERSETZUNGEN

Übersicht . . . . .	110
Text 1 . . . . .	111
Übersetzung . . . . .	112
Text 2 . . . . .	115
Übersetzung . . . . .	127
Text 3 . . . . .	147
Übersetzung . . . . .	158
Text 4 . . . . .	181
Übersetzung . . . . .	182
Text 5 . . . . .	185
Übersetzung . . . . .	192
Text 6 . . . . .	205
Übersetzung . . . . .	210
Text 7 . . . . .	219
Übersetzung . . . . .	223
Text 8 . . . . .	231
Übersetzung . . . . .	237
Text 9 . . . . .	246
Übersetzung . . . . .	251
Text 10 . . . . .	259
Übersetzung . . . . .	264
Text 11 . . . . .	271
Übersetzung . . . . .	279
Text 12 . . . . .	292
Übersetzung . . . . .	299
Text 13 . . . . .	311
Übersetzung . . . . .	318
Literaturverzeichnis . . . . .	329

## Einleitung

Der Übergang von der Ein- zur Mehrsprachigkeit innerhalb kurzer Zeitspannen ist für die Sprecher schriftloser Sprachen der Länder Südasiens, Lateinamerikas und Afrikas ein überaus verbreitetes Phänomen, das in den letzten zwanzig Jahren zunehmend in den Mittelpunkt soziolinguistischen Interesses gerückt ist.<sup>1</sup>

In dieser Arbeit werden gegenwärtige Entwicklungen der Wakhi-Sprache in Gojal aufgezeigt und untersucht, die auf einen Wandel von einer weitgehend monolingualen zu einer überwiegend mehrsprachigen Sprechergemeinschaft hindeuten. Von besonderer Bedeutung sind dabei Ursachen, Bedingungen und Formen dieses Sprachwandels, der anhand von dreizehn hier in Textform dokumentierten Sprachaufnahmen analysiert wird.

Die Wakhi-Sprache<sup>2</sup> gehört zu den ostiranischen Pamirsprachen, sie ist neben Shughni diejenige mit der größten Anzahl von Sprechern. Die gegenwärtig etwa 40 000 Wakhi-Sprecher<sup>3</sup> leben heute, durch nationale Grenzen getrennt, auf dem Gebiet der Staaten Afghanistan, Tadschikistan, Pakistan und China. Die seit Jahrzehnten politisch und wirtschaftlich instabilen Verhältnisse in Afghanistan und, seit der Auflösung der Sowjetunion, auch in Tadschikistan, lassen eine Einschätzung der Situation für die Wakhi-Sprecher in diesen Ländern nur mit starken Einschränkungen zu; anders ist die Lage in der westchinesischen Provinz Xinjiang und im Norden Pakistans.<sup>4</sup> In Pakistan wird Wakhi hauptsächlich in zwei Tälern, im oberen Teil des Ishkoman-Tals und im oberen Hunza-Tal, von den Wakhi-Sprechern „Gojal“<sup>5</sup> genannt, sowie

1 MUYSKEN 1981, THOMASON/KAUFMAN 1988, BRIGHT 1990, DIMOCK 1992, GRENOBLE/WHALEY 1998, BRENZINGER 1998.

2 *Wakhi* ist eine Fremdbezeichnung der Sprache; die Eigenbezeichnung lautet *šikzik* oder *šikwor*. Beide, die Fremd- wie auch die Eigenbezeichnung, leiten sich vom angenommenen Ursprungsgebiet dieser Gruppe ab, dem zwischen Afghanistan und Tadschikistan geteilten Wakhan-Korridor in Badakhshan (Wakhi-Bezeichnung: *wuš*, *wuš watan*). *Wakhi* wird als Eigenbezeichnung sowohl für die Gruppe, als auch für die Sprache, von den Sprechern selbst gegenüber Außenstehenden gebraucht. Es hat, im Gegensatz zu anderen Fremdbezeichnungen (wie z.B. Burushaski *guic*, siehe unten), keinerlei negative Assoziationen. Da es zudem die gebräuchliche Bezeichnung für diese Sprache in der Literatur ist, verwende auch ich sie im folgenden.

3 KREUTZMANN 1996, S. 135. Karte zu den Wakhi-Siedlungsgebieten siehe S. 108.

4 Siehe KREUTZMANN 1996.

5 Diese Bezeichnung stammt nicht aus dem Wakhi, ihre Bedeutung schien auf meine Nachfrage den Wakhi-Sprechern nicht bekannt zu sein. Viele Toponyme Gojals stammen aus Turksprachen, dem Kirgisischen oder Uighurischen; manche Wakhi-Sprecher führen

in der nahegelegenen und von Gojal aus heute leicht erreichbaren Stadt Gilgit gesprochen.

In dieser Arbeit geht es um die Entwicklung der Wakhi-Sprache, wie sie vorwiegend im unteren Talabschnitt von Gojal gesprochen wird. Dazu gehören alle Dörfer von Shishkat im Süden bis nach Sost im Norden.

Alle in dieser Arbeit veröffentlichten Texte sind aus Aufnahmen entstanden, die ich in den Jahren 1990–1992 und 1999 machen konnte. Grundlage für die Entstehung dieser Interviews war die Methode der teilnehmenden Beobachtung über einen Zeitraum von insgesamt 12 Monaten, von denen ich einen Großteil in verschiedenen wakhisprachigen Familienverbänden in Dörfern des unteren Gojal verbrachte.

Einige Aufnahmen entstanden auch bei kurzen Aufenthalten im Ishkoman-tal, in der Umgebung von Tashkurgan und in Gilgit.

Das in Ishkoman, Shimshal und Chupursan gesprochene Wakhi wurde aus unterschiedlichen Motiven nicht in die Untersuchung einbezogen.<sup>6</sup>

Die gegenwärtige Sprachkultur der Wakhi-Sprecher Gojals spiegelt die Veränderungen eines Alltagslebens, das zuvor von ländlicher Abgeschlossenheit geprägt gewesen war und innerhalb eines kurzen Zeitraums durch Migration, Bildung und Tourismus tiefgreifenden Veränderungen unterworfen wurde. Es ist gelungen, neue sprachliche Einflüsse in das Wakhi zu integrieren, obwohl einer größer werdenden Gruppe von Mehrsprachigen eine noch mindestens ebenso große Gruppe von einsprachigen Sprecherinnen und Sprechern gegenüberstand.

auch die Bezeichnung „Gojal“ volksetymologisch auf das türkische Wort *güzel*, „schön“, zurück. Anders lautet die Erklärung LORIMERS: „The name Gujhal [...] may reasonably be regarded as related to the Burushaski words for Wakhi – *gui:ts*, pl. *gui:t.o*, with an adj. form *gui:ski*. It is presumably identical with the word Goijal given by F. Drew in his ‚Jammoo and Kashmir Territories‘, (London 1875) p. 457, where in a list of divisions of Dardistan he mentions ‚Goijal in Badakhshan: Dependant on the Mir of Badakhshan (tributary to Kabul): ‚the prevailing race or caste‘ in it being ‚Wakhik.‘ In a footnote to Wakhik he says: ‚Goije is another name by wich they are called: that is the territorial name, while Wakhik is the caste name.‘“ (Bd. I, S. 6). Daß diese Bezeichnung seitens der Burushaskisprecher gegenüber den Wakhi bis heute auch abwertend gebräuchlich ist, erklärt vielleicht die Bevorzugung der Volksetymologie wie oben angeführt.

6 Der gesamte Bereich des Chupursan-Seitentals war bis zur Mitte der 1990er Jahre für Ausländer gesperrt, so daß ich dieses weitläufige Siedlungsgebiet der Gojalis erst 1999 kurz besuchen konnte. Durch seine in der räumlichen Abgeschlossenheit bewahrten kulturellen Besonderheiten und durch die Tatsache, daß sich hier einige wichtige Schauplätze der traditionellen Mythen der Wakhi-Sprecher befinden, hat es heute eine besondere Rolle in der Kulturarbeit der Wakhi in Gojal. Von Sprechern aus Shimshal habe ich keine Texte, die einem Vergleich mit der in den Straßendörfern gesprochenen Sprache dienlich wären. Die dialektale Variante der Wakhi-Sprache, die im oberen Teil des Ishkoman-Tals gesprochen wird, unterscheidet sich erheblich von der in Gojal gesprochenen; dies liegt sowohl in der räumlichen und historischen Trennung der beiden Gruppen begründet, als auch in ihrer nun bereits über mehrere Jahrzehnte sehr unterschiedlichen sozialen Entwicklung.

Der überwiegende Teil dieser letztgenannten Gruppe bestand aus denjenigen Frauen und Mädchen, die an den Bildungsprogrammen durch die ismailitischen Organisationen nicht mehr, noch nicht oder noch nicht lange genug teilnahmen. Obgleich sie durch ihre Lebensumstände überwiegend nicht an der das Leben der Männer bestimmenden Migration zwischen Stadt und Land beteiligt waren, veränderte sich auch ihre Sprache. Der indirekte Sprachkontakt, allgegenwärtig durch das Zuhören bei Gesprächen der Männer oder der jüngeren Frauen, der Kinder, die die Schule besuchten, unterstützte diese Entwicklung. Hier drängte sich ein historischer Vergleich auf: Die Spuren des persischen Einflusses auf die Wakhi-Sprache der Gojalis sind trotz einer Periode der räumlichen Isoliertheit, die etwa einhundertfünfzig Jahre andauerte, bis heute nicht zu überhören. Die Sprachen der direkt benachbarten Gruppen, mit denen die Wakhi-Sprecher seit langer Zeit in direkter Nachbarschaft, politisch und ökonomisch eng verbunden und oft mit direktem Sprachkontakt, gelebt hatten, konnten offensichtlich keinen vergleichbaren Einfluß auf ihre Sprache ausüben.

Eine mündliche Tradierung alter Mythen, Märchen und Lieder war Anfang der 1990er Jahre im unteren Abschnitt Gojals kaum noch anzutreffen: Die starke Einflußnahme auf religiösem und gesellschaftlichem Gebiet durch die ismailitische Führung einerseits und die zeitweise oder dauerhafte Abwesenheit vieler Männer andererseits hatten alte Traditionen und mündliche Tradierungen hier bereits in den Hintergrund treten lassen. In meinem Gesamtextkorpus befinden sich dennoch auch einige Erzählungen aus diesem Genres; eine Repräsentation solcher Tradierungen ist Text 1 im Teil „Wakhi-Texte“. Im dörflichen Alltag waren solche Erzählungen jedoch nicht mehr zu hören. Im Ablauf der ismailitischen Feste, bei denen Jahrestage des Besuchs des Agha Khan und seiner Familie begangen wurden, hatten sie ebenfalls keinen Platz. An diesen Feiertagen wurden *ginan* gesungen, religiöse Lieder in persischer Sprache und auf Urdu, beherrschende Theaterstücke mit ausschließlich männlicher Besetzung auch der weiblichen Rollen wurden auf Wakhi aufgeführt, und es wurden Reden auf Wakhi an die Gemeinde gehalten. Kricket- und Ballspiele gehörten ebenso zum Ablauf der Festtage wie ein gemeinsames Festessen beim *jamatkhana*, dem dörflichen Gotteshaus. Bei anderen Gelegenheiten, etwa beim Erntedank oder der Rückkehr der Hirten von der Hochweide ins Tal, beschränkte sich die mündliche Rezitation auf Gebete durch den *moki* oder *khalifa*, den Dorfgeistlichen. Diese Feiern sind ohnedies auf den Kreis der Großfamilie beschränkt, die zunehmende Verkleinerung der Herden und der Landwirtschaft läßt den daran teilnehmenden Personenkreis in vielen Familien immer kleiner werden. In diesem Zusammenhang sind auch die Schilderungen der Frauen mittleren Alters (Texte 5–9) zu verstehen, die oft ohne Partner und ältere Söhne im Dorf bleiben.

Die in dieser Arbeit veröffentlichten Texte verdeutlichen die Wirkung gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse auf das Leben und die Sprache einzelner Sprecherinnen und Sprecher, indem diese ihre individuelle, subjektive Sicht auf diese Prozesse schildern. Aus dieser subjektiven Innensicht, aus den

Schilderungen von Angehörigen unterschiedlicher Altersstufen und Bildungsgrade wird ein Bild der Wakhi-Gesellschaft von Gojal gezeichnet, wie es sich während der 1990er Jahre darstellte. In der Auswahl der Texte wurde ein repräsentativer Querschnitt durch die weibliche Bevölkerung der Wakhi-Dörfer des unteren Talabschnitts von Gojal angestrebt. Die zwei Texte von männlichen Sprechern (Texte 12 und 13) sind als Ergänzung zu denen der Sprecherinnen zu verstehen.<sup>7</sup> Hier muß nochmals deutlich auf die Schlüsselrolle der Sprecherinnen bei der Erfassung des Sprachwandels hingewiesen werden: Im Gegensatz zur männlichen Bevölkerung waren die Frauen und Mädchen in ihrer übergroßen Mehrheit immobil, sie lebten ständig oder fast ständig im dörflichen Umfeld. Diejenigen Sprecherinnen, die in den schulischen Bildungsprozeß noch nicht eingegliedert gewesen waren – nahezu alle über Zwanzigjährigen gehörten zu dieser Gruppe – waren mehrheitlich einsprachig in Bezug auf die in der Schule vermittelten und hier einbezogenen Kontaktsprachen (Urdu, Persisch, Englisch). Anfang der 1990er Jahre hatte die Migration zu Bildungs- und Arbeitszwecken der Frauen in Gojal gerade erst begonnen; die der Männer vollzog sich bereits seit einigen Jahrzehnten und hatte, wie die Schilderungen der Frauen deutlich zeigen, einen erheblichen Einfluß auf das dörfliche Leben. Diese Entwicklung wird auch in der Sprachanwendung monolingualer Personen deutlich, die ortsgebunden sind (dazu die Ausführungen über den „indirekten Sprachkontakt“). Inzwischen betrifft die Migrationsthematik die Gruppe der Frauen auch direkt (dazu siehe auch Text 4 und 5, sowie Text 11 von 1999). Die Konzentration auf Sprachbeispiele von Frauen erklärt sich aus dieser besonderen Situation zur Zeit der Aufnahmen, die inzwischen immer weniger gegeben sein dürfte.

Eine inhaltliche Sonderstellung nimmt Text 1 ein, denn es handelt sich dabei um eine kurze Herkunftslegende, wie sie hauptsächlich von älteren Männern tradiert wird. Ich habe sie, wie unten beschrieben, als Beispiel für die Interpretation dieses Genres, das kaum Einflüsse aus dem Urdu aufweist, in den Textteil aufgenommen. Die Kriterien, die bei der Auswahl der Texte eine Rolle spielten, sind in der Beschreibung des Datenmaterials in Kapitel 1 aufgeführt.

Die historischen und politischen Hintergründe, vor denen sich die graduelle Veränderung der Wakhi-Sprache Gojals bisher vollzogen hat, werden in den Kapiteln „Persisch im Wakhi“ (Kap. 3) und in „Die Aufnahme von Urdu und Englisch ins Wakhi von Gojal“ (Kap. 4) beschrieben. Die heute nur noch wenigen Erzähler (und noch weniger Erzählerinnen) mündlich tradierter Mythen und Lieder sind hauptsächlich in den abgelegenen Seitentälern von Chupursan

7 Während im Zusammenhang mit den im Anhang abgedruckten Texten „Sprecherinnen“ als Oberbegriff stehen kann, muß in anderen Zusammenhängen zwischen Sprecherinnen und Sprechern differenziert werden. So ist die Sparte der mündlichen Tradierung fast ausschließlich Männern vorbehalten; Gleiches gilt für die (in Kapitel 5 beschriebene) sich neu entwickelnde schriftliche Dichtung und ihre öffentliche Lesung.

und Shimshal ansässig. Genau dorthin wendet sich auch die Anfang der 1990er Jahre entstandene Kulturorganisation der Gojalis, die *Wakhi Tajik Cultural Association*, seit einigen Jahren verstärkt in ihrem Streben nach Erhalt einer ursprünglichen Kultur der Wakhi-Sprecher. Ihre Arbeit und deren Einfluß auf das kulturelle Bewußtsein in Gojal wird im Kapitel „Sprachbewußtsein und Sprachbewahrung: Versuche zur Verschriftung des Wakhi durch seine Sprecher und die *Wakhi Tajik Cultural Association* (WTCA)“ (Kap. 5) detailliert beschrieben.

Innerhalb nur weniger Jahrzehnte ist eine Öffnung gegenüber anderen Sprachen eingetreten, die dem Wakhi in den Dörfern von Gojal eine neue Variante hinzugefügt hat. Die einflußnehmenden Sprachen sind heute Urdu und Englisch. Ihr Gebrauch erfolgt in unterschiedlicher Weise, je nach Kontext und persönlichen Möglichkeiten des Sprechers und bringt, durch die Verwendung von Lehnwörtern, -konstrukten und -strukturen, unterschiedliche Varianten in der Sprache hervor.

Es soll hier also zweierlei gezeigt werden: Zum einen, welche Elemente aus welchen Kontaktsprachen übernommen wurden und werden; zum anderen, wie diese Elemente in die ältere sprachliche Variante integriert werden. Diesen Entwicklungen wird auf Grundlage der transkribierten Texte in den Kapiteln 2, 3 und 4 nachgegangen. Die aus dem Gesamtkorpus zu diesem Zweck ausgewählten Texte spiegeln auch inhaltlich die Lebensumstände der Wakhi-Sprecherinnen und -Sprecher von Gojal wider, die heute für ihre Mehrzahl von großen Gegensätzen geprägt sind. Nicht nur das Entstehen einer neuen Variante des Wakhi kann in den hier dokumentierten Texten nachvollzogen werden, sondern auch das Weiterbestehen der alten Sprachvariante in bestimmten Sprechergruppen und Sprechsituationen.

Ein durch die sozialen und ökonomischen Gegebenheiten geförderter Zweitspracherwerb während der letzten Jahrzehnte hat diese Hinwendung zu den Kontaktsprachen bewirkt und eine schnell und stetig zunehmende Mehrsprachigkeit unter den Wakhi-Sprechern von Gojal etabliert. Es wird nachgewiesen, daß diese Gruppe, die durch politische und wirtschaftliche Umstände über einen Zeitraum von mehreren Generationen fast vollständig monolingual gelebt hatte, sich durch die Faktoren Migration und Bildung auf dem Weg zu einer Mehrsprachigkeit befindet, die sich innerhalb der Dörfer entwickelt.

Hier besteht ein Nebeneinander von Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit, dessen fließende Übergänge und Gleichzeitigkeit in der Anwendung verschiedener Varianten durch mehrsprachige Wakhi-Sprecher in den Interviews deutlich werden. Diese gleichzeitige Anwendung kann vom inhaltlichen Kontext beeinflusst sein, von der Gesprächssituation, und ebenso vom Sprachvermögen der Gesprächspartner oder Zuhörer.<sup>8</sup>

8 Dazu siehe auch Kapitel 1. Informationen zur Person und zur Situation während des Gesprächs sind den einzelnen Texten jeweils vorangestellt.

Aufgrund von Daten und Texten, die zum überwiegenden Teil Anfang der neunziger Jahre aufgezeichnet wurden (ein 1999 aufgezeichnetes Interview wurde zu Vergleichszwecken aufgenommen), werden die durch direkten und indirekten Sprachkontakt verursachten Veränderungen gezeigt. Diese sprachlichen Veränderungen stehen in engem Zusammenhang mit historischen und gegenwärtigen Entwicklungen, die in den Kapiteln 3 und 4 beschrieben werden. Die Texte sind daher als Spiegel einer persönlichen Innensicht des alltäglichen Lebens der Wakhi-Sprecherinnen und -Sprecher im Gojal der 1990er Jahre zu verstehen. Sie wurden aus diesem Grund nicht nach sprachanalytischen Gesichtspunkten fragmentiert, sondern in Blockform, wie aufgezeichnet, wiedergegeben.